

Verlustangst

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz gefährdet das Monopol großer Konzerne. Die Bürger aber profitieren vom Systemwechsel. *Von Stefan Schurig*

Im Grunde gäbe es in Deutschland mit Blick auf den verblüffenden Erfolg der erneuerbaren Energien viel zu feiern: Schon im Jahr 2010 waren weltweit regenerative Quellen mit einer Leistung von mehr als 300 Gigawatt installiert (Wasserkraft nicht mitgerechnet), das entspricht der Leistung von 300 Atomkraftwerken. In Europa stieg der Stromanteil der erneuerbaren Energien in den vergangenen elf Jahren von vier Prozent auf 17 Prozent. In Deutschland liegen wir bei mehr als 20 Prozent. Vor einigen Wochen wurde an einem Freitag zwischen zwölf und 13 Uhr knapp die Hälfte des gesamten Strombedarfs aus Fotovoltaik-Anlagen gewonnen. Und das in einem Industrieland wie Deutschland mit mehr als 80 Millionen Einwohnern.

Allein der Preis von Solaranlagen ist in den vergangenen vier Jahren um 80 Prozent gefallen und liegt fast gleichauf mit den konventionellen Energieträgern. Viele Industrieunternehmen haben durch das EEG sogar einen Netto-Gewinn erwirtschaftet, wenn man die Preisbildungseffekte auf dem Strommarkt und den sogenannten *Merit-Order-Effekt* berücksichtigt. Das Problem: Die Kostenentwicklung der erneuerbaren Energien spiegelt sich nicht auf der Stromrechnung wider. Im Gegenteil: Die Berechnung der EEG-Umlage, die der Stromkunde bezahlen muss, besteht zu fast einem Drittel aus teuren Ausnahmeregelungen für Industriebetriebe. Für das Gelingen der Energiewende ist diese Diffe-

renzierung wichtig, denn sonst verfestigt sich der Eindruck, die erneuerbaren Energien seien zu teuer.

Zudem sollte ein weiterer Aspekt nicht außer Acht gelassen werden: Die konventionelle Energieversorgung aus Kohle, Gas und Atomkraftwerken belastet die Umwelt, ist abhängig von Energie-Importen aus anderen Ländern und hat den Raubbau an Gemeingütern wie dem fein ausbalancierten Weltklimasystem quasi zur Geschäftsgrundlage. Es ist augenscheinlich, dass man von einer falschen Risiko-Hierarchie ausgeht, wenn man die Transformation des Energiesektors für verschiebbar oder sogar obsolet hält.

Was begründet also die massiven Widerstände gegen das EEG? Die Antwort lautet: Bei der Energiewende geht es um den Konflikt zweier nur schwer miteinander zu vereinbarenden Systeme: Eine dezentrale und vor allem von den Bürgern getragene Energieerzeugung und Verteilung auf der einen Seite, und auf der anderen Seite eine Energieerzeugung, die vor allem das Geschäftsmodell der zentralen, großen Energiekon-

zerne bedient. Man kann dies grob anhand dreier Spannungsfelder belegen.

Erstens: Das alte Energieversorgungssystem basiert zum Großteil auf dem Einsatz der Rohstoffe Kohle, Öl, Erdgas und Uran. Ihr liegt eine punktuelle, vertikale Erschließung der Energieressourcen zugrunde. Dies begünstigt vor allem das Geschäftsmodell von Großunternehmen. Die Erschließung der erneuerbaren Energien geschieht hingegen in erster Linie flächig,

Wenn viele Verbraucher auch Stromerzeuger sind, werden Baumaßnahmen eher akzeptiert

was eher das Geschäftsmodell von kleinen Einheiten, also Stadtwerken, Genossenschaften und Privatpersonen erfordert. Dies hat zwangsläufig eine Neuordnung des Stromerzeugungs- und Verteilungssystems zur Folge. Es spricht für sich, dass mehr als 90 Prozent der erneuerbaren Energien in Deutschland durch diese kleinen Einheiten erzeugt werden.

Zweitens: Bei dem konventionellen Energieversorgungssystem sind Erzeuger und Verbraucher vollständig getrennt. Bei einem System, das auf erneuerbare Energien baut, sind Tausende Verbraucher zugleich auch anteilig Strom- und Wärmeproduzenten, oder Verpächter von Ackerflächen zum Bau von Windparks. Dies bewirkt eine gesellschaftliche Teilhabe an der Gewinnerschöpfung der Energieproduktion sowie eine Entanonymisierung der Energiefrage in der Gesellschaft. Durch die Beteiligung der Verbraucher an den Gewinnen der Energieerzeugung steigt nicht nur die Akzeptanz von notwendigen Infrastrukturmaßnahmen. Es entsteht eine neue bürgerliche Energiesouveränität, die sich positiv auf Energieeinsparung und Energieeffizienz auswirken wird. Es ist offensichtlich, dass durch den Verlust des Versorgungsmonopols der Einfluss der etablierten Energiekonzerne schwindet, solange sich ihr Geschäftsmodell nicht den neuen Ausgangsbedingungen anpasst.

Drittens: Bei dem konventionellen Energieversorgungssystem fallen grundsätz-

lich mindestens drei Kostenblöcke an: Brennstoff (Exploration, Förderung, Verarbeitung, Vertrieb), Energieumwandlung (Kraftwerk, Netz, Vertrieb) sowie Kosten der Gemeingüterschäden (Emissionshandel, CO₂-Steuern, Renaturierung). Die Kosten aller drei Bereiche werden an den Verbraucher weitergegeben. Bei erneuerbaren Energien fallen zwei der drei Kostenblöcke schlicht weg. Keine Brennstoffkosten, keine Umwelt- und Klimaschäden. Für den Endverbraucher bringt dies erhebliche wirtschaftliche Vorteile. Für die etablierten Energiekonzerne bedeutet dies vor allem Umsatzeinbrüche. Es darf vermutet werden, dass dies einer der Hauptgründe für ihre Ablehnung des EEG darstellt.

Natürlich stellt sich die Frage, ob das alte Geschäftsmodell des Versorgungsmonopols nicht auch mit erneuerbaren Energien zu machen wäre, zum Beispiel durch den Bau von zentralen Offshore-Windparks, Solaranlagen in der Wüste oder – wie in Brasilien oder China – durch hochkontroverse Staudammprojekte. Sicher darf man darüber nachdenken, aber warum eigentlich? Um die Unternehmen nicht zum Umdenken zu bewegen? Neue Stromnetze und Speichertechnologien bräuchte ein solches Szenario ja genauso wie ein mehrheitlich dezentral ausgerichtetes System.

Eine von den Bürgern getragene Energiewende hätte hingegen gleich mehrere Vorteile: Es entstehen neue Arbeitsplätze im eigenen Land, und Gemeinden können

mit höheren Einnahmen rechnen. Man könnte an dieser Stelle zu Recht sogar das hohe Lied des Demokratie-Mehrwertes singen. Aber angesichts der bereits angesprochenen existenziellen Bedrohung durch den Klimawandel muss uns eines am meisten interessieren: Was ist der schnellste Weg zu einer umweltfreundlichen Versorgung mit Energie? Es ist naheliegend, dass in einer demokratischen Gesellschaft der schnellste Weg über die Partizipation geht.

Die Energiewende bedeutet das Ende des Versorgungsmonopols der Energiekonzerne. Sie haben die Wahl, ihr Geschäftsmodell anzupassen, oder sie haben mittelfristig keine Zukunft. Ein modernes Energiemarkt-Konzept muss die dezentralen Strukturen und die Stadtwerke stärken und sich endgültig abenden von Lösungen, die offenkundig das Geschäftsmodell der großen Energieunternehmen lediglich schonen sollen.



Stefan Schurig, 41, ist Klima- und Energie-
direktor des internationalen
Think Tanks World
Future Council (WFC),
vorher war er Sprecher
von Greenpeace und
leitete dort das Energie-
ressort. FOTO: OH